

Ökumenischer Gottesdienst zum Feuerwehrfest **150 Jahre**

13. September 2026 Dietzenbach

Predigt von Pfr. Martin Weber

Liebe Feuerwehrleute, liebe Festgemeinde, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen,

auf vielen alten Fahnen ist Er abgebildet, der heilige Florian. Der Patron der Feuerwehrleute. (Auch auf Eurer schönen Fahne). Deshalb nennt man euch manchmal – zugegeben, etwas blumig: Die Floriansjünger. Aber immerhin hat es der Florian sogar in euer technisches Vokabular geschafft. Es ist der Funkrufname: Ganz offiziell meldet man sich mit Florian Dietzenbach und jeder weiß dann, um was es geht.

Aber beim Namen Florian kommt mir ehrlich gesagt vor all dem etwas anderes in den Sinn. Als wir im Studium waren, kamen Mitstudenten aus Bayern zu Besuch. Abends beim Bier gaben sie die Pinzgauer Wallfahrt zum Besten. Wollen Sie mal kurz Reinhören? Wir haben ja jemanden aus Bayern unter uns, die Ulrike, und die singt uns mal die Strophe vor:

*„Heiliger Sankt Florian, du Wasserkübel-Mann, widi ...
Verschon unsre Häuser, zünd andre dafür an, widi ...
s' Feuer, das fürcht ma, des woäßt ja von eh, juchhe .“*

Florian als der Wasserkübel – Mann: Verschon mein Haus, zünd andre an

Diesen Spruch gibt es tatsächlich auf manchen Häusern in Bayern oder Tirol. Natürlich muss man da grinsen und schmunzeln. Aber natürlich ist das auch zwiespältig – und wirft ein Licht – oder sollte man sagen Schatten? – auf uns: So sind wir halt auch: Hauptsache uns trifft es nicht. Und so sprechen wir auch vom Floriansprinzip, das gewiss nicht selten vorkommt. Dieses Floriansprinzip spielt übrigens auch in der Politik eine nicht unwichtige Rolle. Das klingt dann so: Solange es meine Klientel nicht trifft, ist alles gut. Oder Reformen ja, aber weh tun dürfen sie halt nicht.

Aber was hat es mit dem Florian wirklich auf sich? Florian von Lorch war eine geschichtliche Gestalt, ein römischer Offizier im 4. Jahrhundert. Es war die Zeit der Christenverfolgungen unter dem Kaiser Diokletian. Als Florian hörte, dass Mitchristen wegen ihres Glaubens verfolgt werden, schaute er nicht weg, sondern beeilte sich, ihnen beizustehen. Das bezahlte er mit seinem Leben.

Dieser echte Florian ist mehr als der Wasserkübel-Mann. Vor allem ist er Euch viel näher. Denn auch ihr schaut nicht weg, ihr eilt zur Hilfe und riskiert vielleicht nicht euer Leben, aber ihr setzt euch der Gefahr aus.

Ihr seid damit übrigens auch dem nahe, was wir im Evangelium gehört haben. Jesus erzählt die Geschichte des **barmherzigen Samariters**.

Wie sich das bei euch wiederfindet, darauf will ich in drei Anläufen hinschauen:

- 1) Der Samariter hilft – ohne Ansehen der Person. Er fragt nicht: Welche Hautfarbe, welche Religion, welche Herkunft hat der, der in Not ist. Sondern er packt an. Und er selbst ist ein Fremder – der aus dem Ausland kommt. Samariter – das merken wir heute gar nicht mehr – die waren damals in Israel verrufene Leute. Mit denen wollte man nichts zu tun haben. Aber gerade *dieser* Samariter wird zum Lebensretter. Vor allem zu dem, der genau das tut, was Jesus als besonders wichtig nennt: Nächstenliebe üben. Und an einer anderen Stelle im Evangelium sagt Jesus sogar den Satz: Was ihr einem der geringsten Brüder oder Schwestern getan habt, das habt ihr mir, das habt ihr Gott getan. Der Dienst am Nächsten ist Gottesdienst. Im Grunde ist das euer Feuerwehrmotto: „*Dem Nächsten zur Wehr- Gott zur Ehr*“
- 2) Was ich persönlich an Eurem Dienst immer bewundere, ist die Bereitschaft von jetzt auf nachher loszurennen, wenn der Piepser geht. Egal ob ihr gerade anderes vorhattet, bei einem schönen Abendessen sitzt oder gerade etwas tut, worauf ihr euch gefreut habt. Das ist nicht einfach. Auch nicht für Eure Familien, Eure Partner. Die machen sich Sorgen, manchmal sind sie auch genervt. Wohl auch deshalb gibt es oft regelrechte Feuerwehrfamilien, weil man da

nicht viel erklären muss. Die wissen um was es geht.

Aber nicht immer weiß man das vor jedem Einsatz: Es kann ein Brand, ein schwerer Unfall, ein nervender Fehllarm oder eine Banalität sein. Aber es gilt bereit zu sein – und loszurennen. Und auch hier ähnlich wie beim barmherzigen Samariter. Er ist bereit, während die beiden anderen – der Priester und der Levit – ihr Programm durchziehen. Sich nicht berühren lassen von der Not eines Menschen.

3) Ein letzter, dritter Punkt: Der Einsatz, die Anspannung ist vorbei. Ihr kommt zurück ins Feuerwehrhaus.

Ich könnte mir vorstellen, da kann man nicht immer gleich heimgehen. Je nachdem, wie der Einsatz war, steht man noch zusammen, trinkt ein Bier. Und manchmal – Gott sei Dank eher selten, aber es gibt es – hat man Situationen erlebt, die einem nicht loslassen. Und doch muss man loslassen können. Gut dass man heute in den Feuerwehren und auch anderen Hilfsorganisationen, offen damit umgeht. Die Zeiten, in denen man wie ein einsamer Cowboy, alles mit sich selbst ausmacht, sind Gott sei Dank vorbei.

Und doch: Man muss loslassen. Man kann nur begrenzt helfen. Auch der barmherzige Samariter hat so gehandelt. Er gibt den Wirtsleuten Geld und zieht weiter – im Vertrauen darauf, dass alles

seinen Weg gehen wird. So ist es auch richtig: Allein Gott ist allmächtig – wir sind nur seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Jeder und jede an seinem Platz – und nur den kann man ausfüllen. Vieles muss und darf ich im Vertrauen auf Ihn loslassen.

Liebe Feuerwehrleute, Männer, Frauen, Jugendliche, Kinder, Euer Jubiläum ist uns der Anlass Danke zu sagen. Für euren Dienst: Dass ihr helft ohne Ansehen der Person, dass ihr jederzeit bereit seid, dass ihr Euer Herzblut in diese Aufgabe steckt. Es ist ein echter Samariterdienst. Und ein Beispiel für uns alle. Unsere Gesellschaft, unsere Gemeinschaften können nur funktionieren, wenn es den Geist der Kameradschaft gibt, wenn Menschen nicht nur auf sich schauen und bloß sagen: Lass die anderen machen: Verschon mein Haus zünd, andre an.

Und so möchte ich mit dem heiligen Florian auch enden:

Heiliger Florian. Sei du der Patron und das gute Vorbild unserer Feuerwehr. Stärke und erhalte in ihr den Geist der Kameradschaft, der Einsatzbereitschaft und lass sie auch immer wieder durchatmen. Verschon unser Haus – und hilf, das Leben der anderen zu beschützen. Damit das Motto der Feuerwehr immer gilt: **Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr.**